

SICHERHEITSPRAGE



Von Rita Salgmann

Was tun, wenn Fremde Kinder ansprechen?

Nachrichten darüber, dass Kinder aus Autos heraus angesprochen werden, verbreiten sich rasend schnell über die sozialen Medien oder über Messengerdienste. Kein Wunder, dass derartige Meldungen Mütter, Väter und Großeltern stark beunruhigen.

Wenn ein Kind davon erzählt, von einem Fremden angesprochen worden zu sein, sollten Eltern ihr Kind loben, dass es sich ihnen anvertraut. Denn viele Kinder haben Angst, dass Eltern ihnen Vorwürfe machen oder dass sie künftig nicht mehr allein zu Freunden gehen oder im Freien spielen dürfen. Der Vorfall sollte der Polizei gemeldet werden. Und wenn Eltern erfahren, dass andere Kinder angesprochen wurden, sollten sie diese Informationen nicht ungeprüft weitergeben, sondern sich ebenso an die Polizei wenden und dort nachfragen, ob etwas bekannt ist.

Grundsätzlich sollten Eltern ihre Kinder darauf vorbereiten, dass sie auch aus Autos heraus angesprochen werden könnten, und einfache Verhaltensregeln für den Schulweg und die Freizeit festlegen. Dazu gehört das Neinsagen: Kindern sollte bewusst sein, dass sie nicht verpflichtet sind, mit Fremden zu reden. Außerdem sollten Kinder möglichst in



Eltern sollten Verhaltensregeln für den Schulweg und die Freizeit festlegen.

kleinen Gruppen mit anderen Kindern zur Schule oder zum Spielplatz gehen. Die Gruppe schützt. Darüber hinaus sollten Eltern ihrem Kind auf dem Schulweg und in der näheren Umgebung verlässliche Ansprechstellen zeigen, zum Beispiel Geschäfte, wo es sich im Zweifel Hilfe holen kann. Eine andere Möglichkeit ist, zu anderen Passanten zu laufen oder laut um Hilfe zu schreien. Auf keinen Fall dürfen sich Kinder verstecken, wenn jemand zudringlich wird. Und ganz wichtig: Mit dem Handy 110 wählen oder die Polizei in der Nähe ansprechen.

Info Rita Salgmann ist Leiterin der Zentralstelle Gewalt, Eigentum, Prävention und Jugendsachen des Landeskriminalamts Niedersachsen.

SMARTE GADGETS

Fahrzeugdiagnose-Apps ersparen manchen Werkstattbesuch

Im digitalen Zeitalter vertrauen immer mehr Autofahrer auf Sicherheits-Apps oder nutzen direkt die Komplettangebote der Autohersteller. Diese bieten meist noch umfangreichere Features, wie etwa die Möglichkeit, Fahrmanöver auszuwerten und zu optimieren. Wer einen umfassenden Überblick über die digitale Bordelektronik haben möchte, kann mit einem OBD-2-Adapter und einer entsprechenden Smartphone-App auf diese Daten zugreifen. Die sogenannte On-Board-Diagnose (OBD) ist bei Fahrzeugen mit Benzinmotor seit 2001 und mit Dieselmotor seit 2004 gesetzlich vorgeschrieben und wird auch in Kfz-Werkstätten zur Fehlerdiagnose herangezogen.

Nutzer sollten allerdings vorsichtig im Umgang damit sein und keine Daten selbst löschen. Wer feststellt, dass sich der Sprit langsam dem Ende neigt, kann via Smartphone-App nach der günstigsten Tankstelle in der Nähe suchen. Nutzer von Elektrofahrzeugen finden die nächstgelegene Ladestation mit der entsprechenden App. Und sollte man doch mal mit dem Auto liegen bleiben, kann man den Standort des eigenen Fahrzeugs direkt per Smartphone-App an den Pannendienst übermitteln.



FOTO: LESCARIS

ZAHLEN, BITTE



Milliarden Euro gaben die Deutschen 2017 schätzungsweise für elektronische Sicherheitstechnik aus.

QUELLE: STATISTA

MIT SICHERHEIT

Mit Sicherheit durchs Leben

Sie sind lästig, kompliziert, nicht immer billig und manchmal sogar überflüssig. Aber im Fall der Fälle ist die richtige Versicherung Gold wert. Der Bedarf ändert sich mit dem Alter

Von Stefan Winter

Er steht meist in der hintersten Ecke – dort, wo man ihn nicht allzu oft sieht: der Aktenordner mit den Versicherungen. Über die Jahre schwillt er an, weil alles abgehftet wird, was so mit der Post kommt. Gelesen wird es seltener, aber nicht weggeworfen – sicher ist sicher. Inzwischen versprechen Apps für das Smartphone Ordnung im Dschungel, aber am Ende sind sie auch nur digitale Aktenordner.

Und die mühsame Entscheidung nehmen sie uns nicht ab: Wann im Leben braucht man welche Versicherung? Gibt es plötzlich Lücken, weil sich das Leben geändert hat? Oder hat sich die eine oder andere inzwischen erledigt? Die Kaskoversicherung vielleicht, weil das Auto alt geworden ist? Knapp 2400 Euro gibt der Bundesbürger jährlich im Schnitt für Versicherungen aus. Der Posten in der Haushaltsrechnung ist also ein wenig Aufmerksamkeit wert. Experten empfehlen, wenigstens alle drei Jahre einen prüfenden Blick in den ungeliebten Ordner zu werfen – und die Versicherungen dem Bedarf des jeweiligen Lebensabschnitts anzupassen.

Kinder: Das Kind ist kaum auf der Welt, da kommen oft schon die ersten Versicherungsangebote für den Nachwuchs ins Haus. Den besorgten Eltern bleibt nichts anderes übrig als eine sorgfältige Prüfung, denn manches ist völlig überflüssig, aber eben nicht alles. Skeptisch darf man bei Versicherungen sein, die eigentlich Sparpläne sind – Ausbildungs- oder Lebensversicherung etwa. Sie sichern kein Risiko ab, sondern sollen ein Geldpolster für später aufschichten. Doch das geht mit reinen Geldanlageprodukten wie Fondssparplänen flexibler und meist auch rentabler. Pflicht ist dagegen die Krankenversicherung. In der gesetzlichen Krankenversicherung laufen die Kinder beitragsfrei über die Eltern mit, bei der privaten kosten sie extra. Empfehlenswert sind Haftpflicht- und Unfallversicherung, wobei der Knirps auch in eine vorhandene Police aufgenommen werden kann. Das geschieht aber nicht automatisch. Daneben gibt es auch spezielle Unfall- und Krankenzusatzversicherungen für Kinder.

Milliardenschäden durch Sturm und Hagel

Die gemäßigten Breiten sind nicht so harmlos, wie der Begriff klingt. Im vergangenen Jahr haben Naturgewalten in Deutschland Versicherungsschäden von 2,9 Milliarden Euro verursacht. Damit war 2017 sogar ein vergleichsweise günstiges Jahr. Der Durchschnitt seit 2000 liegt bei 3,5 Milliarden Euro, wie der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) in Berlin errechnet hat.

Sturm und Hagel verursachen rund 90 Prozent der Schäden. Für die restlichen 300 Millionen Euro seien Starkregen und Hochwasser verantwortlich gewesen. Ein Drittel der Schäden entstand an Kraftfahrzeugen.

Immobilienbesitzer haben in der Regel eine Wohngebäudeversicherung. So sind nach GDV-Angaben 93 Prozent der Hausbesitzer gegen Sturm- und Hagelschäden

den versichert, die entweder der Gebäude- oder der Hausratversicherung zuzuordnen sind.

Für Elementarschäden wie Überschwemmung, Rückstau oder Schneeeindruck ist dagegen meist eine eigene Versicherung nötig. Diese Elementarschadenversicherung ist umso teurer, je höher die entsprechenden Risiken in der jeweiligen Region eingeschätzt werden.

88

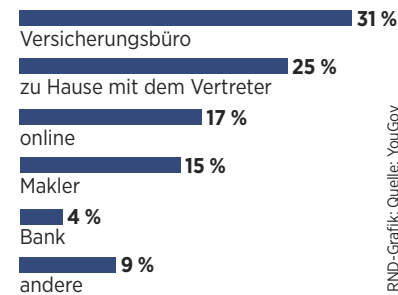
Millionen Verträge für Lebensversicherungen gibt es nach Zählung des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) derzeit in Deutschland.

Ausbildung: Nach der Schule sind ein paar Policen zu prüfen. Ist der Nachwuchs weiterhin in der Haftpflichtversicherung der Eltern geschützt? Wird wirklich noch jede einst für das Kind abgeschlossene Police gebraucht? Muss man irgendwo den Schutzzumfang erweitern? Mit Ausbildungsbeginn müssen sich junge Leute selbst krankenversichern und die Bescheinigung bei der Hochschule oder dem Arbeitgeber vorlegen. Jetzt ist es auch Zeit für eine Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsversicherung.

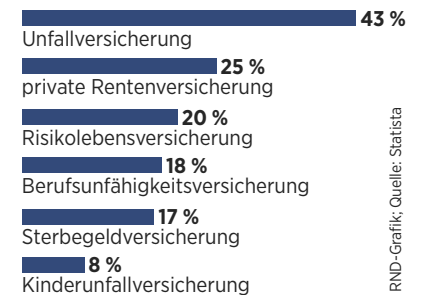
Der gesetzliche Schutz vor diesem Risiko ist mager, und je früher sie abgeschlossen wird, desto billiger ist es. Die Unfallversicherung ist dann vielleicht nicht mehr nötig. Wer zu Hause auszieht, kann über eine eigene Hausratversicherung nachdenken – zum Beispiel auch für das Fahrrad oder das Reisegepäck.

Und der Dreh- und Angelpunkt des jugendlichen Lebens, das Smartphone? Beim Kauf wird die entsprechende Versicherung gleich mitempfohlen, aber die Stiftung Warentest hat in den Angeboten

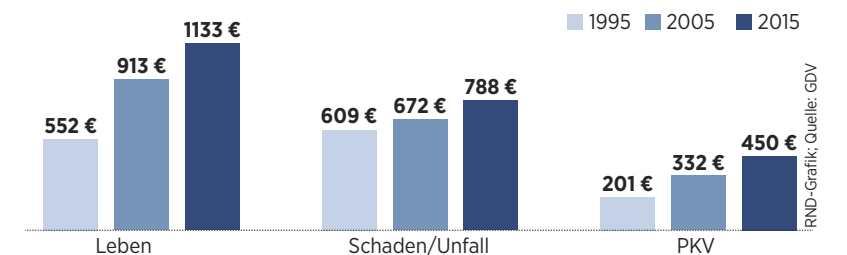
Vertriebswege beim Abschluss von Verträgen



Vorsorgeversicherungen der Deutschen



So viel zahlen die Deutschen für Versicherungen



Aller Anfang ist teuer

Mit ein paar Kniffen können Fahranfänger die hohen Versicherungsprämien senken

Die ersten Jahre sind die teuersten: Fahranfänger zahlen die höchsten Versicherungsprämien, denn sie verursachen auch die meisten Unfälle. So kann selbst ein bescheidener Kompaktkwagen im ersten Jahr schnell mehr als 1000 Euro Haftpflichtprämie kosten, und für die Teilkasko ermittelte die Zeitschrift „Finanztest“ am Beispiel eines 20-Jährigen eine Preisspanne von 680 bis 1750 Euro. So können Fahranfänger sparen:

Zweitwagen: Die Eltern haben dank ihrer Fahrpraxis einen höheren Schadensfreiheitsrabatt. Wird das Auto als ihr Zweitwagen angemeldet, lässt sich der nicht voll, aber zum Teil übertragen. Trotzdem können die Kinder ihren eigenen Rabatt ansammeln, wenn sie das Auto regelmäßig fahren.

15

Prozent Nachlass bringt bei vielen Versicherern die Teilnahme am begleiteten Fahren.

Familie: Meldet eine Familie mehrere Autos beim gleichen Versicherer an, gibt es oft Rabatt. Eine andere Form von Familienhilfe: Wenn zum Beispiel Oma oder Opa das Autofahren aufgeben, können sie ihren Schadensfreiheitsrabatt häufig dem Enkel übertragen, der mangels Auto bisher keinen eigenen sammeln konnte. Allerdings können nur so viele Jahre gutgeschrieben werden, wie der Nachwuchs den Führerschein besitzt.

Begleitetes Fahren: Der Führerschein mit 17 hat sich bewährt und senkt die Unfallzahlen. Wer am begleiteten Fahren teilgenommen hat, bekommt deshalb Nachlass. Bei den meisten Versicherern sind es nach Angaben von „Finanztest“ rund 15 Prozent.

Modellwahl: Nicht nur die Fahrer,

auch die Autos werden von den Versicherern nach ihrem Unfallrisiko eingestuft. Grundsätzlich steigt die Prämie mit der Motorleistung, aber es gibt erstaunliche Unterschiede zwischen durchaus vergleichbaren Modellen – je nachdem, in welcher Bevölkerungsgruppe sie besonders beliebt sind. Ein Blick auf die Typklasse lohnt sich deshalb.



Hohe Haftpflichtprämien dämpfen oft das Fahrvergnügen.

FOTO: CHRISTIN KLOSE/DPA



Unverzichtbar sind für Eltern die Privathaftpflichtversicherung, eine Berufsunfähigkeits- sowie eine Risikolebensversicherung.

Bianca Boss,
Bund der Versicherten

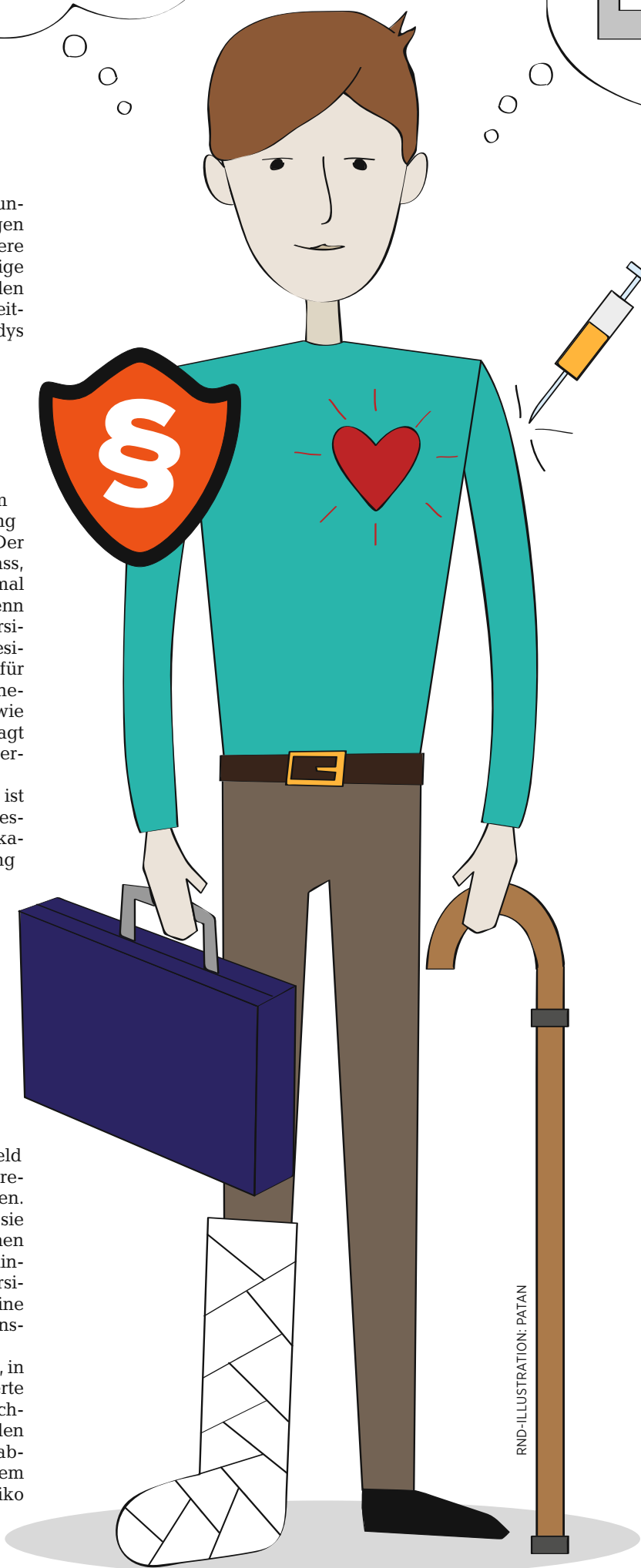


eine Menge Schwachstellen gefunden. So sei der Schutz bei den billigen Tarifen lückenhaft, umfangreichere Policen können jedoch schnell einige Hundert Euro kosten. Eins ist allen gemein: Ersetzt wird nur der Zeitwert, und der schmilzt bei Handys schnell. Die Idee, das gute Stück nach zwei Jahren mal eben zum „Versicherungsfall“ zu machen, ist also schon deshalb schlecht. „Eine Police ist nicht nötig“, lautet das Fazit der Warentester.

■ **Familie:** Kommen Kinder, sind im Leben und in der Versicherung schon viele Weichen gestellt. Der Nachwuchs ist aber ein guter Anlass, die eigene Absicherung noch einmal unter die Lupe zu nehmen. Denn grundsätzlich gilt: Die beste Versicherung für die Kinder sind abgesicherte Eltern. „Unverzichtbar sind für Eltern die Privathaftpflichtversicherung, eine Berufsunfähigkeits- sowie eine Risikolebensversicherung“, sagt Bianca Boss vom Bund der Versicherten.

Die Risikolebensversicherung ist relativ günstig, weil sie nur im Todesfall zahlt. Dagegen verbindet die kapitalbildende Lebensversicherung diesen Schutz mit dem Sparen für das Alter. Die klassischen Tarife mit Garantiezins spielen im Neugeschäft praktisch keine Rolle mehr. Das Kundengeld musste dort extrem vorsichtig angelegt werden und bringt beim seit Jahren herrschenden Nullzins praktisch keine Rendite. In neuen Tarifen gibt es eine Garantie für die eingezahlten Beiträge, aber nicht für ihre Verzinsung. Hier können die Versicherer das Geld mit etwas mehr Risiko und entsprechend größeren Chancen anlegen. Aber Wunder vollbringen auch sie nicht, Gebühren und Provisionen können den Ertrag empfindlich mindern. Eine reine Risikolebensversicherung und, getrennt davon, eine eigene Geldanlage können die günstigere Lösung sein.

Es ist auch der Lebensabschnitt, in dem man über die bis dahin ignorierte Krankenzusatzversicherung nachdenkt. Sie ist stark von individuellen Vorstellungen und Möglichkeiten abhängig, grundsätzlich gilt: Mit dem Alter steigt das Gesundheitsrisiko und damit auch der Preis. Für Reisen in jedem Fall sinnvoll ist eine Auslandsreisekrankenversicherung.



■ **Trennung:** Ja, auch jetzt hat man, wie eigentlich immer, anderes im Kopf als den Versicherungsordner. Trotzdem muss man sich über ihn wohl genauso streiten wie über den Rest des Hausstands. Besondere Aufmerksamkeit brauchen dann Kapitallebensversicherungen. Wird eine Ehe ohne Gütertrennung oder Ehevertrag geschieden, fallen sie unter den Zugewinnausgleich und können Unterhaltsansprüche beeinflussen. Gewinne, die ein Partner durch die Kapitalanlage erzielt, stehen auch dem anderen zu. Oft wird man auch den Begünstigten einer Police ändern wollen – was nicht immer möglich ist. Es gibt auch Verträge mit unwiderruflicher Begünstigung.

Die vorzeitige Kündigung einer Lebensversicherung ist in den seltensten Fällen sinnvoll – unabhängig vom Anlass. Denn alte Verträge bieten oft ordentliche Renditen, während die Rückkaufwerte niedrig sind. Eine Alternative kann der Verkauf der Lebensversicherung sein, aber Verbraucherschützer warnen: Die Anbieter solcher Geschäfte haben sehr unterschiedliche Konditionen, und nicht alle sind seriös.

■ **Ruhestand:** Der Versicherungsordner ist prall gefüllt mit Policen, Leistungs- und Beitragsanpassungen – und sicher wird nicht mehr alles gebraucht. Die in den Verträgen mitbedachten Kinder versorgen sich selbst, die Berufsunfähigkeitsversicherung läuft ohnehin aus, vielleicht muss nicht mehr ganz so viel Hausrat versichert werden. Kurz vor Ende des Arbeitslebens kann eine Einmalzahlung in die Rentenversicherung – aus Ersparnis oder einer Abfindung – die Versorgung verbessern.

In dieser Phase denken Menschen oft auch über Sterbegeldversicherungen nach. Es ist der eigentlich löbliche Impuls, den Hinterbliebenen später einige Tausend Euro Bestattungskosten zu ersparen. Doch sie wären oft besser bedient, wenn die Beiträge einfach als Geldanlage angespart und ihnen vererbt würden. Vor allem Menschen, die beim Abschluss einer Sterbegeldversicherung älter als 65 Jahre sind, zahlen in der Regel sogar drauf, hat die Stiftung Warentest ermittelt. Verwaltungskosten und der Aufwand für den Risikoschutz machen die Versicherung zu einer schlechten Geldanlage. Dafür ist allerdings das Geld garantiert da, wenn der Fall der Fälle eintritt.

IM TEST

Bei Tresoren zählt der Widerstandsgrad

Entscheidend für die Qualität eines Safes ist seine Konstruktion – und sein Gewicht

Um sich vor einem Einbruch zu schützen, sollte man die Einbrecher ärgern. Je schwerer man ihnen den Zugriff auf Wertsachen macht, desto eher geben sie auf. Tresore lassen sich zwar auch aufbrechen, aber oftmals rauben sie Einbrechern entscheidende Minuten – und die Kriminellen lassen die Finger davon.

Ein Tresor zu Hause komme für Wertsachen infrage, die öfter gebraucht werden, rät die Polizei. Welcher Tresor geeignet ist, hängt von Umfang und Wert des zu schützenden Guts ab sowie von der individuellen Wohnsituation. Ohne ausführliche Beratung sollte man keinen Tresor kaufen, sonst riskiert man, dass der Inhalt nicht oder nicht ausreichend versichert ist.

Tresore lassen sich in Widerstandsgrade einteilen. Die geben darüber Auskunft, wie stark sie Aufbruchversuchen standhalten. Das reicht vom einwandigen Schrank ohne Zertifizierung, der nur vor dem raschen Zugriff schützt, bis hin zum hochwertigen zertifizierten Wertschutzschrank, der Millionenwerte sicher aufbewahren kann. Zertifizierungen erkennt man zum Beispiel am Gütesiegel des Sicherheitsdienstleisters VdS. Sie können aber auch von anderen Institutionen stammen, etwa von der European Fire and Security Group. Meist sind die Zertifizierungen auf einer Plakette auf der Türinnenseite zu finden.

Je höher der Widerstandsgrad des Tresors ist, umso höher lässt sich der Inhalt versichern. Beispielsweise sind beim Widerstandsgrad N nach VdS-Zertifizierung Gegenstände bis zu einem Wert von 40 000 Euro versichert, beim Widerstandsgrad 2 bis zu 100 000 Euro. In jedem Fall sollte man sich bei seiner Hausratversicherung erkundigen, welcher Tresor infrage kommt. Denn bei den genannten Versicherungssummen handelt es sich nur um Richtwerte. Es kommt vor, dass eine Versicherung einen Tresor akzeptiert und eine andere nicht.

Ein Tresor ist auch kein hundert-



Verschlussache: Hundertprozentigen Schutz vor Dieben bieten auch Tresore nicht. FOTO: BURG-WÄCHTER

Besonders wichtige Dokumente, wertvolle Sammlungen, Gold oder besonderer Schmuck sind am sichersten in einem Bankschließfach aufgehoben. Allerdings ist es nicht immer ganz leicht, an ein freies Schließfach zu kommen, weil ein Großteil der Banken Schließfächer ausschließlich an eigene Kunden vermietet. Laut der Zeitschrift „Finanztest“ liegen die Preise für ein Fach, in das ein breiter Aktendordner passt, etwa zwischen 40 und 200 Euro im Jahr. Manche Anbieter beschränken ihre Haftung. Kunden sollten in jedem Fall die Bedingungen prüfen, raten die Warentester.

prozentiger Schutz vor Diebstahl. Alles, was man bauen kann, lässt sich auch wieder auseinanderbauen. Dennoch gibt es Modelle, die weniger leicht zu knacken oder gar mitzunehmen sind als andere. Stiftung Warentest hat zehn kleine Heim- und Möbeltresore im Wert von 70 bis 400 Euro geprüft. Sie werden als Sicherheitsschrank bezeichnet. Zwei Gruppen kamen auf den Prüfstand: Tresore mit und ohne Sicherheitsstufe. Sechs Tresore trugen das Label S 2 nach der europäischen Norm DIN EN 14450. Im Test schnitten immerhin vier „gut“ ab, einer „befriedigend“. Stahlblechtresore ohne das Sicherheitslabel waren hingegen alle „mangelhaft“.

Entscheidend für die Qualität der Safes ist die Konstruktion. Die aufbruchsicheren Tresore wogen 27 bis 56 Kilogramm, die leicht zu knackenden brachten gerade mal neun Kilo auf die Waage. Die widerstandsfähigen Modelle hatten einen zweischaligen Wandaufbau sowie stabile Türen. Wer den Tresor nur in den Schrank stellt, macht es Dieben leicht. Sie nehmen das Behältnis mit und öffnen es an einem sicheren Ort. Ein fest an zwei Seiten im Boden oder an der Rückwand verankerter Tresor erschwert hingegen den Abbau. Allerdings sind laut Testbericht die Montageanleitungen der Anbieter häufig ungenügend. Bei zertifizierten Modellen muss zwingend das mitgelieferte Material verwendet werden. Auch die Vorgaben zum Befestigungsgrund sind zu beachten. Als stabil gelten Ziegel- und Betonwände. Am besten ist es, den Tresor von einem Fachmann montieren zu lassen. Das Testsiegermodell Combiline CL 20 E von Burg-Wächter schnitt bei der Montage mit „befriedigend“ ab. Nur mit schwerem Werkzeug und nach längerer Zeit ließ sich der Tresor aus der Verankerung lösen. Der Widerstand gegen Aufbruch wurde mit „sehr gut“ benotet, ebenso wie die Tresore von Atlas, Rheinland und Rottner. Bei Werten jenseits von 30 000 Euro bieten Wertschutzschränke mit zertifizierter Widerstandsangabe besseren Schutz als Heim- und Möbeltresore.

Info Den kompletten Bericht finden Sie auf test.de (kostenpflichtig).

Fakten, Tests, Nützliches

Rund um Ihre Sicherheit